Immer wieder hingefallen ...

Sturzgefahr kam aus der Tasse

Mehrfach fand ein Mann seine 94-jährige Mutter kraftlos zusammengesackt mit tauben, zitterigen Beinen auf dem Boden ihrer Wohnung. Zahlreiche Checks in der Klinik blieben unauffällig. Erst per Zufall stießen die Ärzte auf die überraschende Ursache der vielen Stürze.

© Владимир Воронин / iStockphoto

Vom Rettungsdienst wurde die alte Dame ins Notfallzentrum Barmherzige Brüder in Regensburg eingeliefert. Die Anamnese war aufgrund einer starken Schwerhörigkeit erschwert. Außer seit Jahren bestehenden Rückenschmerzen gab sie keine gesundheitlichen Probleme an, berichten Dr. Christian Pietsch und Kollegen in der Zeitschrift „Notfall und Rettungsmedizin“.

Ihr Sohn hatte am Morgen seine Mutter zum wiederholten Male auf dem Boden vorgefunden. Schon seit einem Jahr hätte sie keine Kraft mehr und beklage ein Taubheitsgefühl und Zittern in den Beinen; auch die Atmung sei schlechter geworden, berichtete der Sohn. Vor einem Monat sei Blut im Stuhl gewesen.

An Vorerkrankungen lagen ein arterieller Hypertonus und ein chronisches Schmerzsyndrom der Wirbelsäule vor, weshalb sie regelmäßig Bisoprolol und Novaminsulfon einnahm; Enalapril/Hydrochlorthiazid und Morphin hatte die Patientin selbstständig wieder abgesetzt, berichtet Pietsch.

Unklare Verschlechterung des Allgemeinzustands

Die ältere Dame war in einem schlechtestem Allgemein-, aber guten Ernährungszustand; ihre Zunge war weißlich belegt. Vitalparameter und EKG waren unauffällig. Die Patientin wirkte müde, ohne ein fokales neurologisches Defizit, so der Bericht. Mit Ausnahme einer Hypokaliämie und erhöhten D-Dimeren waren auch die Laborwerte unauffällig.

Die Vermutung einer Beinvenenthrombose wurde per Duplexsonographie ausgeschlossen. Die Röntgenaufnahme des Thorax zeigte eine mäßige pulmonalvenöse Stauung ohne größere

Pleuraergüsse oder Lungeninfiltrate, so der Bericht der Ärzte. Die Patientin erhielt 1000 ml Ringer-Lactat mit 20 mval Kaliumchlorid zum Elektrolytausgleich.

Pfleger gab den entscheidenden Hinweis

Da die Monitorüberwachung während ihres Aufenthalts im Notfallzentrum unauffällig war, sollte die Patientin mit der Diagnose „unklare Verschlechterung des Allgemeinzustands“ auf die geriatrische Normalstation der Klinik verlegt werden. Kurz vor der geplanten Verlegung gab ein Pfleger den entscheidenden Hinweis: Er stellte bei der Patientin einen Alkoholgeruch des Atems fest. Die Blutun-

tersuchung ergab 2,2 Promille, schreibt Pietsch. Der Sohn gab daraufhin an, dass seine Mutter ab und zu mal einen kleinen Kräuterlikör und ein Tässchen heißes Wasser mit Melissengeist zu sich nehme. Abends trinke sie auch gerne mal ein Bier.

Die tauben Beine wurden als äthyltoxische Polyneuropathie von den Ärzten erkannt, die zunehmende Gangunsicherheit bzw. Immobilität als Begleitscheinung des Alkoholkonsums. Die Dame wurde nach fünf Tagen stationärer Behandlung in ein Seniorenheim entlassen.

(Melanie Goldschmidt)

A Salzberger et al, Notfall Rettungsmed 2012 (online first)

Riskantes Schnarchen

Hörbares Warnsignal für Schwangere

Ob eine Schwangere gefährdet ist, Bluthochdruck zu entwickeln, ist für den Bettpartner manchmal sehr deutlich zu hören, haben US-Forscher herausgefunden.

Verglichen mit nicht schwangeren Frauen verdoppelt sich der Anteil an Schnarcherinnen bis zum letzten Trimenon, so das Ergebnis einer Studie der University of Michigan School of Medicine. Von 1719 Frauen im letzten Schwangerschaftsdrittel gaben 34% an zu schnarchen. Nur 9% der Frauen war die Atmungsstörung auch vorher schon aufge-

fallen. Generell litten schnarchende Schwangere häufiger an chronischem Bluthochdruck, Gestationshypertonie und Präeklampsie.

Wenn andere Einflussfaktoren berücksichtigt wurden, erwies sich jedoch nur schwangerschaftsinduziertes, nicht aber chronisches Schnarchen als unabhängiger Risikofaktor. Ob die Assoziation zwischen schwangerschaftsabhängigem Schnarchen und Gestationshypertonie kausal ist, lässt sich mit dieser Studie nicht herausfinden. (bs)

O' Brien et al, AJOG 2012 (online first)